

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Banberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Reizsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speckshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwoch und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 44.

Donnerstag, den 17. April 1902.

61. Jahrg.

In Kesselsdorf soll  
**Sonnabend, den 19. April 1902, Nachm. 1 Uhr,**  
versteigert werden: 1 Tafelwagen.

Versammlung der Bieter: Gasthof zu Krone in Kesselsdorf.  
Wilsdruff, den 10. April 1902.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. April d. J., Nachmittags 6 Uhr,

**öffentl. Stadtgemeinderathssitzung.**

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.  
Wilsdruff, den 16. April 1902.

**Der Bürgermeister.**  
Kahlenberger.

### Bekanntmachung,

die Einkommensteuer betreffend.

Nachdem das diesjährige Einkommensteuer-Kataster für die Stadt Wilsdruff eingegangen ist, wird in Gemäßheit § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 einem jeden Beitragspflichtigen hiesiger Stadt die Steuerklasse, in welche er eingeschätzt worden ist, sowie der Betrag der von ihm zu entrichtenden Steuer mittelst einer verschlossenen Zuckräft, in welcher zugleich eine kurze Belehrung über das Recht der Reklamation enthalten ist, in den nächsten Tagen behändigt werden.

Diejenigen Beitragspflichtigen, welchen vorerwähnte Zuckräft nicht zugestellt

werden kann, werden hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses in der hiesigen Stadtsteuerannahme sich zu melden.

Die erste Hälfte des Normalsteuersatzes ist

**am 30. April d. J.**

zu entrichten.

Hierbei machen wir noch darauf aufmerksam, daß der eingewendeten Reklamationen ungeachtet die Steuerbeträge vorbehaltlich späterer Ausgleichung abzuführen sind.

Eine Hilfsstafel zur Berechnung der Einkommensteuererläge hängt in der Hausflur des Rathhauses aus.

Wilsdruff, am 16. April 1902.

**Der Stadtrath.**  
Kahlenberger.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Sachsen soll **Mittwoch, den 23. April 1902, Nachmittags 1/2 3 Uhr,** im Hotel zum weißen Adler hier ein

### Fest-Essen

stattfinden.

Indem wir die Bewohner der Stadt und des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff um zahlreiche Theilnahme ersuchen, bitten wir, die Zeichnungen hierzu auf der bei Herrn Hotelier Siegel hier ausliegenden Liste bis längstens zum 20. d. M. bewirken zu wollen.

Preis des Gedekts einschl. Tafelmusik pp. 3 Mk. 50 Pfg.

Wilsdruff, am 12. April 1902.

**Das Comité.**

Amtsger.-Rath Schubert. Brgmstr. Kahlenberger. Parrer Wolfe.

### Die Unruhen in Belgien.

In Brüssel selbst haben sich die Straßenkämpfe an den beiden vergangenen Tagen nicht erneuert, dagegen haben die Zustände in der Provinz durch den allgemeinen Arbeiterzustand ein sehr schlimmes Aussehen erhalten. Die Zahl der Streikenden wird gegenwärtig schon auf 200000 angegeben. Die Streikenden sind vielfach mit Revolvern bewaffnet und haben gegen Arbeitswillige, namentlich aber gegen die Gendarmerie bereits ernste Ausschreitungen verübt. Die Gefahr im Bereiche der ausgedehnten Kohlenbecken ist daher noch größer als die in Brüssel selbst. In Namur kam es zu einer ersten Prügelei zwischen Sozialisten und Polizisten. Es wurden 10 Verhaftungen vorgenommen. Die Gendarmerie ging mit aufgestanztem Bajonnet vor und zerstreute die aufrührerische Menge. Der allgemeine Arbeiterzustand ist aber nur die Ausführung des ersten Theils des sozialistischen Programms, das in seinem zweiten Theil die Revolution enthält, falls die Regierung den Forderungen auf Gewährung des allgemeinen Wahlrechts nicht Folge giebt.

Am heutigen Mittwoch wird die Regierung in der Kammer das entscheidende Wort sprechen. Der Sozialistenführer Vandewilde hat die Menge aufgefordert, sich gegen Abend vor dem Kammergebäude einzufinden, um dort von dem Bescheide der Regierung Kenntnis zu nehmen und die Revolution zu beginnen, sobald dieser Bescheid die Arbeiterforderungen unberücksichtigt läßt. Die Sozialistenführer haben bisher zur Ruhe gemahnt, den Ausstand, den sie empfahlen, betrachteten sie als ein loyales Mittel, der Regierung eine Drohung zu Theil werden zu lassen; fruchtet diese nichts, so soll es zu offener Empörung kommen und das Recht des Stärkeren gelten. Die Regierung will es offenbar auf diesen Kampf, auf den sie sich jetzt genügend vorbereitet hat, ankommen lassen; und es ist so gut wie selbstverständlich, daß sich die Arbeiter bei ihrem Wagniß eine schwere Niederlage holen und die Erreichung ihres Zieles in unabsehbarer Ferne schieben werden. Unter dem Vorfig des Königs, an den die Liberalen und die Sozialisten appellirt hatten, hat in Brüssel ein Ministerrath stattgefunden; ein Entgegenkommen gegen die Wünsche der Linken betreffs der Revision der Verfassung ist jedoch aller Wahrscheinlichkeit nicht beschlossen worden. Im Verlaufe des heutigen Tages vollzieht sich die Entscheidung, sie muß zunächst abgewartet werden.

### Politische Rundschau.

Der Kaiser hörte am Dienstag Marinevorträge. Ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Berlin überreichte dem Monarchen die Dankadresse, welche die Harvard-Universität beschlossen hat, nachdem Prinz Heinrich Mittheilung gemacht von dem Geschenk Kaiser Wilhelm's für das Germanische Museum in Boston.

Aus Anlaß der bevorstehenden Nordseefahrt des Kaisers und des Kronprinzen (die Abfahrt von Berlin soll heute, Mittwoch, Abend erfolgen) hatten die Kriegervereine von Bremerhaven, Lehe und Geestemünde, beschloffen, bei der Ankunft der hohen Herrschaften in Bremerhaven Aufstellung zu nehmen. Der Kaiser wünscht aber, daß mit Rücksicht auf die frühe Tagesstunde, und die die damit für alle Beteiligten verbundenen Unbequemlichkeiten die Ehrung unterbleiben möge. — Staatssekretär v. Trepow und Handelsminister Möller, die ebenfalls an der Nordseefahrt des Kaisers theilnehmen, beschäftigen am heutigen Mittwoch in Bremen die Norddeutsche Maschinenfabrik.

Prinz und Prinzessin Heinrich wohnten Dienstag Mittag in Wilhelmshaven der Grundsteinlegung des Seemannshauses für die Marine bei. Die Festrede hielt der Chef der Marineleitung der Nordsee, Admiral Thomfen. Hierauf folgte das Verlesen der Urkunde, das Vermauern der Grundsteine und die Abgabe der üblichen drei Hammerschläge. Nach der Feier, bei der Abordnungen der Marine-theile zugegen waren, fand im Offizierskasino ein Frühstück statt. — In seiner Rede auf dem Liebesmahl des Ostasiatischen Vereins in Hamburg, an dem er Abends vorher theilnahm, sagte Prinz Heinrich, zum ersten Male habe er Gelegenheit, nach der Amerikafahrt einen Rückblick auf jene Tage zu werfen. Er feierte Amerika als ein Volk, als ein Volk, das ideale Güter erstrebt und ein gutes Familienleben pflegt. Dann hob er die Gastfreundschaft der Deutschen im Osten hervor.

Prinz Adalbert ist am Dienstag in den auf ein Jahr berechneten Unterrichtskursus in der Kieler Marine-schule eingetreten.

Deutscher Reichstag. In der ersten Sitzung nach den Osterferien, am Dienstag, hieß Präsident Graf Ballestrem die Erzhienenen zu neuem Thun herzlich willkommen. Sodann gedachte er des Ablebens des Abg. Dr. Lieber (Str.), der ungeachtet schwerer körperlicher Schmerzen mit Selbstlosigkeit, sowie mit Muth und Kraft gerungen habe für des Vaterlandes Herrlichkeit bis zum letzten Hauche. Sein Andenken werde in Ehren bleiben. Die Mitglieder erhoben

sich von ihren Plätzen. Sodann setzte das Haus die vor-Ordnung abgebrochene zweite Beratung der Seemanns-Ordnung bei dem § 54 fort, wonach die Kosten der Verpflegung und Heilbehandlung erkrankter und verletzter Schiffsmänner 3 resp. unter gewissen Umständen 6 Monate lang von dem Schiffseigentümer getragen werden sollen. Von dem Centrum und den Sozialdemokraten lagen Änderungsanträge vor. Unterstaatssekretär bekämpfte den sozialdemokratischen Antrag. Die Abgg. Barmann und Lenzmann (fr. Vp.) erklärten ihre Zustimmung zu einem Theile dieses Antrages. Bei der Abstimmung blieb es im Wesentlichen bei dem Kommissionsbeschlusse; der Antrag auf Ausdehnung der Verpflichtung des Rheders auf 26 Wochen wurde abgelehnt. Nach Annahme des § 55 ver- tagte das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch.

Die Zolltariffkommission des Reichstags be- handelte in ihrer 42. Sitzung die Viehzölle. Sie beschloß, den Zoll auf Schafe und Schweine gemäß dem von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Compromißan- trage zu erhöhen. Die Regierungsvorlage hatte für Schafe einen Zoll von 2 Mk. pro Stück vorgezogen, der Compromiß- antrag setzt dafür einen Zoll von 18 Mk. pro Doppel- centner Lebendgewicht. Bei Schweinen war der Zollsatz pro Doppelcentner Lebendgewicht in der Regierungsvor- lage auf 10 Mk. festgesetzt worden, der Compromißantrag erhöht diesen Satz auf 18 Mk. Ziegen läßt die Regierungsvorlage zollfrei, und die Kommission beschloß demgemäß. Außer Ziegen dürfen nach einem früheren Kommissions- beschlusse bekanntlich auch Esel zollfrei eingeführt werden. Landwirtschaftsminister v. Boddewitz führte u. a. aus, daß die Regierung die Krankheiten der Schweine mit all- ertnster Bemühung bekämpfe, da die Producenten sich er- geschädigt würden. Die Veterinärpolizei anderer Län der liehe nicht auf der Höhe der deutschen, sei auch nicht so entwickelt. Andererseits seien die Maßregeln z. B. in England und Frankreich viel einschneidender als bei uns gewesen. Die jetzigen Schweinefleischpreise seien zu hoch. Aber es müsse eine deutsche Schweinezucht erhalten bleiben, die in der Lage sei, den Bedarf zu decken und uns vom Auslande unabhängig zu machen. Das garantire der Zollsatz der Regierungsvorlage, während der des Compro- mißantrages über das Unannehmliche hinausgehe. — Auf eine Anfrage des Abg. Graf Schwerin (cons.) erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, ihm sei nichts von einer Neigung der Regierung, dem Auslande in Bezug auf veterinar- polizeiliche Maßnahmen Concessionen zu machen, bekannt. Es sei aber bedauerlich, daß je länger die Erörterungen

dauerten, desto mehr die Stellung der Regierung durch weitgehende Anträge erschwert werde. Die Regierung wüßte in dem Zolltarif nur ein Mittel zu erhalten, um gute Handelsverträge zu erzielen. Erst wenn die Handelsverträge dem Reichstage vorlägen, würde dieser ein Urtheil darüber abgeben können, ob die Regierung klug oder unklug, geschickt oder ungeschickt operiert habe. Am heutigen Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt.

Im englischen Unterhause wurde der Entwurf betreffs Einführung von Kornzöllen zur Deckung der Kriegskosten mit 254 gegen 134 Stimmen angenommen.

Erzherzogin Natalie von Serbien ist in Belgien (Frankreich) von der griechisch-orthodoxen Kirche zur römisch-katholischen übergetreten. Dieselbe Nachricht wurde bereits vor einigen Monaten verbreitet, eilte aber der Thatsache, die erst jetzt eingetreten ist, erheblich voraus. Natalie bereitet sich zu einer Wallfahrt nach Rom vor.

Zu den Rebellen in Südchina sind 1000 Mann von den Truppen des Generals Ma mit Munition und Geldern übergegangen. — Keine Zustände, das nennt man Schutz der Fremden!

### Der Transvaalkrieg.

Pretoria, 12. April. Schalk Burger, Louis Botha, Lucas Meyer, Delarey, Steijn und Dewet sind heute Vormittag mittels Sonderzugs von Klerksdorp hier eingetroffen.

Dies war die wichtigste Meldung, welche in den letzten Tagen aus Südafrika hier eintraf. Damit ist nun doch vielleicht ein weiterer Schritt zum Frieden gethan worden. In Pretoria hatten sich die Boeren zunächst gewigert, ihrerseits noch einmal Bedingungen zu stellen, vielmehr den Wunsch geäußert, England, das um die Aufnahme von neuen Verhandlungen nachgesucht habe, möge den Boeren seine Anerbietungen machen, dann würden diese ihre Entscheidung treffen. Die englische Regierung ist diesem Wunsche der Boeren mit größter Eile nachgekommen. Herr Chamberlain hat sich selbst Nachts keine Ruhe gegönnt und sogar am Sonntage gearbeitet, um nur keine Unterbrechung in den Verhandlungen eintreten zu lassen. Die englischen Vorschläge liegen den Boerenführern bereits vor und diese haben nun Gelegenheit, über Krieg oder Frieden zu entscheiden. Auffallend ist es, daß sich die Boeren dazu verstanden haben, auch mit Lord Milner, dem besiegten Mann der beiden südafrikanischen Republiken, in Verhandlungen einzutreten. Das macht uns bedenklich und erweist uns als ein Zeichen unbegründeter Nachgiebigkeit. Ohne Krügers Willen wird aber auch in Pretoria keine Entscheidung fallen und sie wird so ausfallen, wie alle Boerenfreunde sie wünschen.

Lord Kitchener sendet seinen Wochenbericht, in dem er von 55 todt und 164 gefangenen Boeren spricht. Bei einem Eisenbahnunfall verloren die Engländer 13 Soldaten, andere 18 wurden schwer verwundet.

Wie unendlich sehr der englischen Regierung an einer möglichst schnellen Beilegung der Feindseligkeiten gelegen ist, beweist unter Anderem auch die respektvolle Art, mit welcher die Mitglieder des Kabinetts im Unterhause von den Boeren sprechen, die England dereinst zu seinen Freunden zu machen hoffe. Von marobitischen Banden ist nicht mehr die Rede. Bei der englischen Bevollmächtigten in Pretoria werden diese süßen Worte ein Echo finden; aber die Boeren werden sich hoffentlich auch durch den lieblichen Sirenenklang nicht beirren lassen. Der Transvaalgesandte Dr. Leyds erklärte, jede Hoffnung, daß der Frieden in Pretoria abgeschlossen werde, müsse aufgegeben werden, da Lord Milner keine Besugniss habe, die Unabhängigkeit zu gewähren, die nun einmal für die Boeren die Grundbedingung sei und bleibe. Londoner Berichte suchen es dagegen so darzustellen, als ob die Frage der Unabhängigkeit gar nicht in Betracht käme, sondern die der Annexion der Afrikaner die einzige Schwierigkeit bereite. Ein anderer Londoner Bericht besagt, die Boeren hätten die Errichtung einer südafrikanischen Konföderation unter eigener, nicht rein britischer Flagge gefordert. Diese Mannigfaltigkeit der englischen Angaben beweist nur, daß die Boeren überhaupt keine Bedingungen stellen, diese vielmehr von den Engländern verlangen und sich die Entscheidung mit Zustimmung des Präsidenten Krüger vorbehalten.

### Berlin unter Wasser.

15. April. Obgleich die Reichshauptstadt noch immer nicht eine Seestadt ist, gab es doch in Berlin gestern eine Wassersnoth, wie man sie hier überhaupt noch niemals erlebt und für möglich gehalten hat. Ein sehr großer Theil der Stadt und der angrenzenden Orte war buchstäblich überfluthet, aber nicht etwa von der Spree, sondern durch des Himmels Fluthen, durch stundenlangen, wolkenbrudähnlichen Regen, der wie aus Eisen und Nudeln herniederbrannte. Die Wirkungen des Unwetters sind fast unglücklich und wirtschaftlich so tief einschneidend, daß die Ereignisse des gestrigen Tages allgemeine Beachtung verdienen.

Die Wirkungen des so viele Stunden wüthenden Unwetters waren mitunter höchst ergötzlich, im Allgemeinen aber geradezu Schreckend. Nehmen wir die „größten“ Ereignisse vorweg, so müssen wir verzeichnen, daß zwei oder drei aus Fachwerk erbaute Häuser eingestürzt sind und verschiedene Einwohner in Hospitäler gebracht werden mußten. Einige Dutzende von Wohngebäuden in und um Berlin, selbst hiesige Amtsgebäude, sind von der Polizei anherdort abgeperrt und wegen Einsturzgefahr geräumt worden. Der Verkehr vom Stettiner Bahnhof auf der Stettiner Bahn und der Nordbahn ist für 24 Stunden eingestellt worden; das heißt: die Züge werden weit nördlich von Berlin erst abgelassen, weil auf den Zwischenstrecken der Bahndamm in einer Länge von 50 Metern eingestürzt ist. Der Nordring stand gestern gleichfalls still, der Südring und Westring fielen für viele Stunden, und selbst der Fernverkehr zum Potsdamer Bahnhof und zum neuen Ringbahnhof war bedroht. Ueberall waren die Böschungen der Bahnen ins Rutschen gekommen, die Gleise mit Schlamm, Sand und Erde überschüttet, jeder Verkehr war unterbrochen. Die

südlichen und westlichen Vorortzüge konnten gestern bis gegen 11 Uhr Vormittags nicht fahren, und selbstverständlich durften auch keine Fernzüge die Strecken passieren, die gerade so ausfallen, als wenn eine „Mur“, eine „Schlammlawine“, in den österreichischen Alpenländern sie heimgesucht hätte. Ueberall, wo es nur irgend eine Treppe oder Weiter, nach Art einer Hühnerstiege gab, ließ die Eisenbahndirektion dem Publikum die Schienen u. s. w. als Uebergangsweg öffnen.

Neben trüben Bildern gab es aber auch umso mehr viele heitere Ausblicke. Am Bahnhof Friedrichstraße wollte ein feingekleideter Herr in Lackstiefeln zu einem Omnibus gelangen. Aber er konnte nicht, das Wasser war viel zu tief. Der Herr miethete nun einen Dienstmann, der ihn auf die Schultern nahm und glücklich, durch das Wasser wathend, zum nächsten Omnibus brachte. Aber dort schallte den beiden „Besetzt!“ entgegen. Mitten in der Wasserwüste standen nun der Dienstmann und sein „Heiter“. „Also wieder zurück“, sagt traurig der Begleiter. „Ja, kost aber fußzig Fenneje mehr“, war die Antwort des biederen Trägers. „Ne“, meinte der Heiter. „Scheen, denn laß id Ihu runter“, sagte der Dienstmann, worauf ihm natürlich seine Forderung bewilligt wurde.

Droschken und Lastwagen fuhren bis tief über die Achsen im Wasser, Frachtwagen vermittelten stellenweise den Verkehr für 10 bis 20 Pfg. die Person, stramme Männer trugen für gleichen oder billigeren Preis weibliche Wesen, ohne Rücksicht auf Alter und Schönheit, huckepack durchs Wasser, und wenn Jemand im Wasser durch einen Fehltritt plötzlich „unterging“, gab es allgemeines Gejohle.

Manchen „Scherz“ hat unzweifelhaft das heutige Unwetter gezeitigt, aber der Grundton ist für den Einheimischen ein Schrei des Jammers. Zum Mindesten tausend fleißiger Leute sind ruiniert, denn sie hatten sich gegen ein solches Natur-Ereigniß nicht versichert. Hoffentlich wird ihnen die Stadt Berlin helfen.

Ueber die vielfachen Verheerungen, die das abnorm starke Unwetter in Berlin und seiner Umgegend angerichtet hat, geben wir zur Ergänzung unserer letzten Mittheilungen noch einige Einzelheiten wieder. Hier und da gelang es noch, die durch das Wasser gefährdeten Keller durch Aufwerfen von Dämmen aus Sand, Sägenspänen und anderem Material gegen die Ueberschwemmung zu schützen, in vielen Strazenzügen aber blieben alle diese Versuche ohne Erfolg. Das Postpostamt am Lehrter Bahnhof stand so tief unter Wasser, daß alle Poststübe schwammen. An der Eisenbahnbrücke Bellevue organisierten Gelegenheitsarbeiter, die sich in jener Gegend aufzuhalten pflegen, rasch einen Tragedienst, dessen sich namentlich die Frauenvwelt bediente, um nach dem Bahnhofe zu gelangen. Von jungen Damen wurden für diese Dienstleistung 5 Pfg. verlangt, ältere mußten 10 Pfg. bezahlen! An einer Zeitungsstube, die hier steht, grub der Regen ein tiefes Loch, sodaß die Polizei sie sperren mußte. Auf der Untersee stieg das Wasser in kurzer Zeit so hoch, daß Schleppdampfer kaum noch durch die Brücken kommen konnten; die Befehlsmannschaften mußten sich bücken um nicht anzustoßen. In der Hagelsberger- und in anderen Strazen wurden viele Keller überschwemmt; die Bewohner, die im Salasse von der Fluth überrascht wurden, geriethen in Lebensgefahr und mußten von der Feuerwehr gerettet werden. Die Einrichtungen der Kellerräumlichkeiten wurden vielfach gänzlich verdirben. Die Gemeindefschule in der Hagelsberger Straße erhielt einen Blitzstrahl in den Schornstein. Als man die Klaffen öffnete, fand man sie so verqu coast, daß sich der Rektor — zur größten Bewunderung der Kinder selbstverständlich — entschließen mußte, die Schüler und Schülerinnen nach Hause zu schicken.

Zwischen Am Bahnhof Friedrichstraße und der Weiden-dammer Brücke stand das Wasser zeitweilig so hoch, daß kaum das Fuhrwerk noch durchkommen konnte. Im Humboldt-Gymnasium lief der Keller voll Wasser. Die Fluth schürzte mit solcher Wucht hinein, daß sie an einer Stelle das Fundament lockerte. Kinder sah man noch am Montag umhertreiben und ihre Eltern suchen. In dem einen der drei Gebäude, die in der Gerichtsstraße einstürzten, einem zweistöckigen, sanken die betagten Schmedt Iphthalischen Eheleute mit den Trümmern in das Erdgeschloß hinab — ohne Schaden zu nehmen. Leute aus den Vorderhäusern retteten sie dann mit Hilfe der Feuerwehr aus den Trümmern. Großen Schaden richtete das Wasser am Postamt in der Dranienstraße an, indem es die unterirdische Telephonleitung sprengte. Mannschaften vom Alexander-Regiment leisteten hier und auch Privatleuten jener Gegend Hilfe. Auch die Museen in der Museumsstraße erhielten militärische Hilfe. In der Köpenickerstraße wurde das Publikum durch Postwagen und die Feuerwehr übergesetzt; namentlich an der Christus-Kirche war das Wasser sehr tief. Die Offiziere und Mannschaften der Feuerwehr waren äußerst erschöpft, auch die Pferde ermateten sichtlich. Das Rosenthaler Thor konnte zeitweilig Niemand passieren, der Platz dort gleich einem großen See. Von der Brunnen- sowie der Veteranenstraße und dem Weinbergsweg stürzten sich die Wassermassen ohne Aufhören stundenlang in die tiefer gelegenen Strazen. In der Liesenstraße hatte ein unternehmungslustiger Wagenbesitzer ein Ueberfuhrgeschäft etablirt. Für 10 Pfennige konnte man über den Strazendamms gefahren werden. Die Schugmänner, die in den Morgenstunden Dienst hatten, mußten gegen 9 Uhr die Wachen ansetzen, um die Kleidung zu wechseln. — Schlimm erging es dem Schlächter Schöflich, Königgräberstraße 80. Als er um 1/7 Uhr Morgens aus der Halle in sein Geschäftslokal kam, fand er dasselbe 2 1/2 Fuß unter Wasser. Fleischstücke und Geschäftsmaterialien schwammen im Wasser. Das Wasser war aber auch durch die Thürhalten in die anstößende Wohnung gedrungen, in der seine Frau, die ihrer Niederkunft entgegensteht, krank lag. Das Wasser war nahezu schon zur Beithöhe gestiegen. Ein Schugmann und S. trugen die gefährdete Frau in eine im zweiten Stockwerke desselben Hauses gelegene Wohnung von Bekannten. Der Schaden, den S. erleidet, ist bedeutend. Gegen 8 Uhr liefen so viele Alarme bei der Feuerwehr ein, daß Befehl gegeben werden mußte, die Telegraphenapparate mit vier Tele-

graphisten zu besetzen, um die Arbeit zu bewältigen! Ferner wurden alle Wachen angewiesen, die öffentlichen Feuerwehler mit Posten zu besetzen. Jeder Wassersnoth Meldende wurde zurückerufen; nur wenn Menschen in Gefahr waren, wurde die Meldung weitergegeben, andernfalls die Leute an die Polizei oder auf die Selbsthilfe verwiesen. Die Feuerwehr hatte trotzdem noch ausgesetzt an ungezählten Orten Wasser zu pumpen. Nach der Nagbaurstraße 3 wurde die Feuerwehr gerufen, weil dort die Kellereien unter Wasser standen, und man den Einsturz des einstöckigen Hauses befürchtete. Ein Mann, der von den Fluthen im Bette überrascht worden war, mußte von Hausbewohnern herausgeholt werden. Er war ruhig liegen geblieben und schwamm mit dem Bett im Wasser, offenbar nicht ganz nüchtern und in dem Glauben, er träume nur. (!) Nicht besser ist es in Rixdorf, Schöneberg, Charlottenburg und den übrigen Vororten zugegangen. Auch von dort wurden zahlreiche Ueberschwemmungen in Folge des Wolkenbruchs gemeldet. In Schöneberg wurden Mannschaften der Eisenbahnbrigade zur Hilfeleistung für die Kellerbewohner abkommandirt. Zum Glück ist nur Materialschaden zu beklagen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

### Kurze Chronik.

In der Invalidenstr. in Berlin sprang das schwere Schwungrad einer Lokomotive ab, die Wasser aus einem Keller pumpte. Das Rad saufte auf die Granitplatten, wo es in viele Stücke zerbrach. Diese flogen gleich Granatsplittern umher und trafen 5 Personen. Einem jungen Burschen wurde der Schädel zertrümmert, einem Mädchen die linke Wange und einem Arbeiter ein Ohr weggerissen.

Eine die Donau übersehbende Fähre versank bei Orsova; 17 Menschen ertranken.

Die astronomischen Instrumente der Belinger Sternwarte werden jetzt vor dem Neuen Drangeriegebäude in Sanssouci (Potsdam) aufgestellt.

Wie die Konkursverwaltung der Kasseler Trebergesellschaft mittheilt, wird an die Gläubiger des früheren Generaldirektors Schmidt eine Konkursdividende von insgesamt 1 Prozent zur Auszahlung gelangen. Die Freunde! — Die Aktiengesellschaft Portland-Zementfabrik „Kronenberg“ zu Misburg bei Hannover hat den Konkurs angemeldet.

In Trebbin (Mark) wurde nach dem Berl. Tg. der Pastor Düsselhof wegen Unterschlagung von 150 000 Mk. Kirchengeldern verhaftet.

Billige Fische verlockte sich der Schugmann Jürsch in Altona, der Nachts auf Posten mehrfach in eine Fischhandlung eingedrungen war und Fische gestohlen hatte. Er wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eine schwierige Luftballonlandung hatte wiederum der Ballon „Verlon“ zu bedeuten, der dieser Tage auf Veranlassung des Deutschen Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt vom Gelände des Berliner Luftschiffverwaltens aufblasen worden war. Der mit 4 Offizieren bemannte Ballon landete nach 4 1/2 stündiger Fahrt in der Nähe der Ortschaft Dambek bei Grabow in Mecklenburg-Schwed. Bei der Landung herrschte ein derartig starker Wind, daß der Korb, da der Anker vom Tau gerissen, fast einen Kilometer weit bald gehoben, bald geschleift wurde. Hierbei stürzten zwei der Insassen aus dem Korb heraus; während der eine von ihnen ohne Verletzungen davor kam, wurde dem Führer des Ballons, Oberleutnant v. Soege, der Arm ausgerenkt. Ein von Grabow telephonisch herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe.

Coburg. Zwei Motorfahrer begingen die Unvorsichtigkeit, in einem Automobil Nachts den steilen Triebberg bei Sichtenfels hinaufzufahren. Die Bremsen versagte und der Lenker des Wagens verlor die Gewalt über das Gefährt, das an einer Biegung des Weges gegen ein Haus rannte und zerbrach. Einer der Automobilisten erlitt bei dem Unfall einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit, während sein Gefährte zwar mit dem Leben davorkam, aber sehr schwere Verletzungen zu beklagen hat.

Raumburg a. Saale, 15. April. Der Einwohner Dix wurde gestern auf der Landstraße nach Bethau ermordet aufgefunden. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Braunschweig, 15. April. Auf der Landstraße bei Peine wurde gestern der Arbeiter Stieb von drei Arbeitern überfallen und auf gräßliche Weise ermordet. Die Thäter wurden verhaftet.

Woyard a. Rh., 15. April. Der Direktor Massenbach von den Accumulatorwerken System Pollack wurde heute Nacht von einem Schnellzug überfahren und todt aufgefunden. Einzelheiten fehlen noch.

Einen tragischen Tod erlitt auf der Strecke Eisenach — Sichtenfels ein Rangierer. Sein sechsjähriges Töchterchen war von einem Schnellzuge erfasst worden, der unglückliche Vater stürzte dem Kinde nach, um es zu retten, und wurde selbst getödtet.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision des Gerichtsreferendars Karas und von sieben Mitangeklagten, sämtlich Polen, die vom Posener Landgericht wegen Geheimhandels zu Gefängnißstrafen bis zu 4 Monaten verurtheilt worden waren.

Der frühere Oberleutnant Ritter, der in Mörchingen den Hauptmann Adams erschoss und hierauf zu 6 Jahren Zuchthaus und zur Degradation verurtheilt wurde, lernt nach der Rh.-W. Ztg. im Zuchthaus zu Günsheim die Schlosserei. Er beabsichtigt, nach Verbüßung der Strafe nach Amerika auszuwandern.

Auf dem englischen Schlachtschiff „Wars“ zerbrach ein zwölfpfüßiges Geschütz bei Schießübungen. 2 Offiziere und 10 Mann wurden getödtet, 6 Personen verwundet.

Ein furchtbares Verbrechen wurde in Hirschberg (Schlesien) aufgedeckt. Hochwasser hatte einen Saß ans Ufer getrieben, in dem eine Leiche eingenäht war; der Kopf war abgeschnitten, die Beine waren ausgedreht. Der Ermordete ist als ein seit Weihnachten verschwundener Arbeiter erkannt worden. Dessen Ehefrau und ihr Liebhaber wurden verhaftet, nachdem man bei der Hausdurchsuchung ein Bündel blutgeprägter Männerkleider gefunden.

## Vaterländisches.

(Mittelungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheimlich der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 16. April 1902.

— Tagesordnung für die am Donnerstag, den 17. April d. J., Nachmittags 6 Uhr, stattfindende öffentliche Stadtgemeinderathssitzung. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Besuch der Frau v. Springstee um Ueberlassung von Wasser aus der städtischen Rohrleitung. 3. Besuch des Verbands sächsischer Hausbesitzervereine. Unterstutzung einer Denkschrift zur geplanten Reform des Gemeindesteuerwesens. 4. Die Schutzmannstelle betr. 5. Berathung des Biersteuerregulativs.

— In der Lehre! Nun ist sie da, die Zeit, die man vor Diktator kaum noch erwarten konnte: darüber ist die Konfirmation, vorüber das lästige „Zur Schule gehen“, man ist endlich frei und — seit wenigen Tagen wohlbestallter Lehrling. In zahlreiche Werkstätten, wo das ehrbare Handwerk Meister und Gesellen zu rühriger Thätigkeit und emsigen Schaffen verbindet, in die weiten Räume der Fabriken mit ihrem Maschinengeräusch, oder in die Läden und Gemächer der Kaufleute und in die Büros der Behörden, überall ist der junge Erbs von 1902 eingezogen, um fürs erste Leben sich vorzubereiten durch die Erlernung eines Berufes, der die Grundlage einer späteren sicheren Existenz werden soll. Mit guten Vorsätzen und den wohlgeleiteten Rathschlägen der Eltern versehen, haben die jungen Leute wohl alleamt ihre Lehre angetreten, und unser Wunsch ist es nur, daß diese Vorsätze und Rathschläge von ihnen auch ausgeführt und befolgt werden möchten. Denn manchmal wird es doch so ganz anders kommen, als man es sich im vornherein ausgemalt, aber das muß und wird überwunden werden, wenn ein guter Wille mit ernstem Streben, mit Treue, Fleiß und Aufmerksamkeit im Bunde steht. Lehrgänge sind keine Herrenjahre, den Lehrgängen aber folgen die Gesellen- und später auch die Meisterjahre, und so wird aus einem guten Lehrling ein tüchtiger Geselle und aus einem tüchtigen Gesellen ein angesehener Meister werden. Aber lernen muß man, lernen und immer wieder lernen, um dies alles zu erreichen, und bescheiden und willig muß man sein, lernbegierig und folgsam, und das, wohlgeleitet, zu seinem eigenen Wohle. Fuchser und Stümper giebt's, Gott sei's geflagt, schon genug in allen Branchen; daß ihre Reiben durch die diesjährigen jungen Erbsgruppen auch nicht um einen einzigen vermehrt, daß vielmehr die Lehrgänge vom ersten bis zum letzten Mann brauchbare Glieder ihres Standes werden mögen, das ist ein weiterer Wunsch, den wir für alle Theilhaber an dieser Stelle aussprechen.

— „Nicht auf den Nasen setzen!“ Diese Mahnung schärfe man in jetziger Zeit, wo das erste Grün auf den Wiesen und Begründer so verlockend zum Niederlegen einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinaus eilen ins Freie, um dort in fröhlichem Spiele sich zu tummeln. Das Grödeln ist noch feucht und kalt und schwere Erkankungen, Rheumatismus, Schackel und Nistern können die Folge des Niederlegens auf den Nasen sein. Mögen alle Eltern drum obige Mahnung ihren Lieblingen immer wieder mit auf den Weg geben und auf deren strengster Befolgung ein wachsam Auge haben.

— Die Märzhasen, jener erste Satz, von dem in Bezug auf Ertragsfähigkeit der ganzen Hasenjagd viel abhängt, sind bis jetzt gut durchgekommen. Der milde Winter ist den Hasen recht günstig gewesen, so daß heuer die Ausflüge für die nächste Hasenjagd gute sind, vorausgesetzt, daß nicht noch im kommenden Sommerhalbjahr irgendwelche elementare Ereignisse ihren Einfluß geltend machen.

— Grumbach. Am vergangenen Sonnabend Mittag verunglückte der Ziegelei-Arbeiter Moritz Fröhlich auf dem Grumbach in der Dampfziegelei von Herrn Wäzig dadurch, daß derselbe von einem Hant an einen Balken gequetscht wurde, er erlitt eine schwere Quetschwunde des linken Unterarmes und wurde in das Wilsdruffer Krankenhaus überführt.

— Kesselsdorf. Hier wurde am gestrigen Sonntag vor Ausbruch des kurzen Gewitters eine eigenartige Naturerscheinung beobachtet. Spaziergänger, die von Oberhermsdorf kamen, hörten gegen 5 Uhr dicht hinter Kesselsdorf ein näher kommendes stark summendes Geräusch und bemerkten dann plötzlich bei sonstiger Windstille einen heftigen Wirbelwind, der sich unter lautem Geräusch trichterartig über die Felder nach Braunsdorf zu drehte und ausgetreuten Dägen und Erdstücke hoch in die Luft schleuderte. Der Wirbelwind passierte auch den Weg und hätte beinahe die Spaziergänger mit eingewickelt, wenn sie nicht rasch bei Seite gesprungen wären. Die Erscheinung ist auch von dem Sauberge in Botischappel aus längere Zeit gesehen worden. Man hielt dieselbe dort für eine Wasserhohe.

— Braunsdorf. Am Donnerstag vor. Woche vollzog sich hier ein Ehe-drama, zu dem nur die häßliche Noth eines Familienverfalls verlassen kann. Während die Frau auf Arbeit war, versuchte der Kalksteinbrecher Richter sich und seine 5 Kinder durch Kohlen-gas zu vergiften. Nachbarn, welche Rauch aus der Wohnung dringen sahen, fanden bei ihrem Eintreten den Mann und die Kinder bereits bewußtlos vor. Durch zweckentsprechende Mittel gelang es jedoch, sämtliche wieder ins Leben zurückzurufen. Zur Zeit befindet sich der Vater außer Gefahr, während die Kinder noch krank darniederliegen. Langjährige Krankheit des Mannes und dadurch verursachte Verdienstlosigkeit sollen die Ursache zu dieser Verzeihungsthat sein.

— Zankeroda. Am Sonntag Nachmittags fiel der 83jährige Schulkaabe Oiang in den Brunnen. Vom Vater, der alsbald davon benachrichtigt wurde, und vom zufällig anwesenden Herrn Barbier Wenker wurde der Knabe leblos ans Ufer gezogen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren zum Glück von Erfolg.

— Döhlen. Heute früh gegen 7 Uhr fand man den Brauerarbeitervetrad in einem auf Kammergutsturz stehenden Schuppen erhängt auf. Die Ursache zur That ist noch unauferklärt.

— Gittersee. Das vierjährige Töchterchen des hie-

figen Brothändlers Schuhmann wird seit gestern Nachmittags vermisst. Das Kind ist in Niedergütersee beim Karussell gewesen und hat dann den Heimweg nach Obergütersee nicht gefunden. Etwas Mittelungen über den Verbleib des Kindes wolle man umgehend an seine besorgten Eltern richten.

— Dresden, 12. April. Als städtischer Brand-director ist dem Vernehmen nach Herr Branddirector Langer aus Cassel gewählt worden. Dieser wird am 1. Juni in seine neue Stellung eintreten. Auch ist seit gestern Herr Leutnant v. H. Sabowsky vom 1. Pionierbataillon als Bolontär-Brandmeister eingest. — Die Gründung eines Gewerkschaftshauses beschloß gestern Abend eine Versammlung von Socialdemokraten und Gewerkschaftlern. In Betracht kommen drei Grundstücke im Innern der Stadt. Der Werth des Hauses soll 500000 Mark nicht übersteigen. Gezeichnet sind bereits 53000 Mark. — Eine brave Rettungsschicht vollbrachten gestern früh zwei Fleischer-gesellen, welche unter eigener Lebensgefahr ein oberhalb der Marienbrücke in die Elbe gegangenes Mädchen den Fluthen ent-rissen. — Die Gesamtzahl der im Monat März in hie-sigen elektrischen Straßenbahnbetriebe vorgekommenen Un-fälle betrug 25, darunter 19 Zusammenstöße; bei 6 Unfällen wurden 6 Personen verletzt.

— Dresden, 10. April. (Landgericht.) Der Altmarenhändler Ferdinand Maczura aus Neudorf in Ostpreußen, jetzt in Gittersee wohnhaft, ist des Mord-tatbestandes beschuldigt. Er hat am 5. und 13. Februar d. J. aus der Friedrich-August-Hütte in Döhlitz sieben Centner Meisen und 2 Bund Stroh im Werthe von zusammen 30,60 Mk. gestohlen. Urtheil: 3 Monate Gefängnis. — Ferner wird verhandelt gegen den von persön-lichen Erscheinen entbundenen Gasthausbesitzer Josef Manfacy aus Temešvar. Er ist wegen einfachen Bankrotts angeklagt und bekaudigt, als Besitzer des Hotels „Im-perial“, des Cafés „Metropole“ in Dresden und des „Kühler Hofes“ in Altdorf an der Ostsee seine Häuser so unordentlich geführt zu haben, daß dieselben keine Lieber-sicht über seine Vermögensverhältnisse gestatteten. Hierin erblückt das Gericht eine grobe Fahrlässigkeit. Der Ange-klagte, der am 19. November d. J. in Konkurs gerathen ist, erhält eine Geldstrafe von 300 Mk. event. 30 Tagen Gefängnis.

— Sächsischer Landtag. Die 2. Kammer ge-nehmigte am Montag definitiv Tit. 1 des außerordent-lichen Etats, betr. Neubauten und Erweiterungsbauten im Bereiche der Justizverwaltung, nach den Deputations-anträgen.

— Dresden. Die früheren Direktoren der ver-trachten Dresdner Kreditbank, Dorn und Ribber, stellen den Dresdn. Nachr. mit, daß gegen sie kein erneutes Straf-verfahren beantragt sei. Es seien vielmehr sämtliche Unter-suchungen eingestellt, weil die Erörterungen ergeben hätten, daß irgend eine strafbare Handlung nicht vorliege.

— Dresden, 15. April. Im Auftrag seiner Majestät des Königs wohnte heute Nachmittags der Oberceremonien-meister Graf von Wallwitz der Einsegnung des Kammer-herrn Grafen von Luckner im Schlosse Altranen und der Beisetzung auf dem Friedhofe in Pesterwitz bei.

— Altranen. Zum Ableben des Herrn Grafen von Luckner wird noch geschrieben: Graf Luckner hat sich im deutsch-französischen Kriege mehrfach ausgezeichnet und wurde hierbei mit dem Eisernen Kreuze decorirt. An dem siegreichen Gefecht bei Doucy nahm er als Leutnant des 17. Ulanen-Regiments Theil. Ein großes Gemälde, welches eine Episode aus diesem Gefecht darstellt, befindet sich heute noch im Offizierskasino zu Döhlen und zeigt den jungen Grafen, einen prächtigen Schimmel reitend und seine Schwadron führend. Viel von sich reden machte auch des Grafen Luckner tollkühne Verfolgung eines Luftballons, der während des Feldzuges aus Paris aufgelassen wurde und in dem sich Gambetta befunden haben soll. Auch sein Pilsolenduell mit dem russischen Grafen Kogebue bildete eine Zeit lang in Dresden das Gesprächsthema. Graf Luckner hatte um die Hand der Tochter des Grafen angehalten, und als er die Zusage hatte, machte er die Ver-lobung wieder rückgängig, da es sich nur um eine Wette gehandelt hatte. Infolgedessen forderte ihn Graf Kogebue, und des Duell auf Pilsolen fand in einem Waldgärtchen bei Burgwitz statt. Es verlief unblutig, denn Graf Luckner blieb unverletzt und schloß seinen Gegner durch den Hut. An das Duell schloß sich ein glänzendes Souper, bei dem das Eis in der Gestalt eines durchschossenen Hutes servirt wurde. Graf Luckner mußte infolge des Duells eine längere Festungshaft auf dem Königstein verbüßen. Sein Urogro-vater war französischer Feldmarschall und wurde nach der französischen Revolution im Jahre 1794 erschossen und seine Güter konfiscirt. Seine Mutter war eine Prinzessin von Reichs-bach-Bühwitz, die im Jahre 1807 in Dresden starb, und sein Vater erschloß sich infolge von Schwermuth, nachdem er durch den amerikanischen Krieg große Verluste erlitten hatte.

— Pieschen. Die beiden Knaben, die unter der Anlage stehen, in mehreren Fällen Kinder vorsätzlich in die Elbe gestoßen zu haben, damit sie ertrinken sollten, gelten in der Schule schon längere Zeit als geistig nicht normale Menschen. Es werden jetzt vorsichtshalber mit thönlachster Bescheidenheit in einer Anstalt untergebracht werden, um zu verhüten, daß sie noch weiteres Unheil anrichten.

— Nies. Vollständig in Grund gegangen ist Son-ntag Vormittags unterhalb Mühlberg der mit 13000 Centner Kohle befrachtete große Decktahn des Schiffseigners Paul Krause aus Piescha. Das Fahrzeug fuhr mit großer Gewalt auf eine unter Wasser stehende Bahne und erhielt ein hartes Ued, sowie zwei Brüche. Von der Strömung herungedrückt, wurde es nach dem jenseitigen Ufer getrieben, wo es nach kurzer Zeit in Grund ging. Die Mannschaft mußte das schnellsinkende Schiff eiligst verlassen, und konnte nur einen Theil der Habe retten. Von dem gesunkenen Fahrzeug ragt nur noch der obere Theil des Deckes aus dem Wasser. Der Verkehr ist nicht gesperrt.

— Leipzig. Ein 25 Jahre alte Schloffer von hier und dessen Bruder, ein 23 Jahre alter Schuhmacher, ver-

übten in der Nacht zum Sonntag einen Einbruch in die Expedition eines Rechtsanwalts an der Katharinenstraße und waren dabei, den Geldschrank anzubohren, als die Hausmanns-frau des Grundstücks hinzukam. Auf deren Hilserufen ergriffen beide Einbrecher die Flucht. Es gelang jedoch, die beiden Uebelthäter dingfest zu machen. Sie führten eine große Auswahl Diebeswerkzeuge bei sich und haben offenbar in der letzten Zeit eine Reihe solcher schwerer Einbrüche verübt.

— Leipzig, 15. April. Die in Utrecht zur Auf-führung der „Mäurer“ eingetroffenen Leipziger Studenten brachten dem Präsidenten Krüger vor seiner Villa eine Ovation dar. „Ohm“ Krüger erschien am Fenster, sichtlich erfreut und gerührt wegen dieser Ovation. Im Uebrigen wurde den Leipziger Studenten in dieser holländischen Uni-versitätsstadt von den akademischen Behörden und von der Studentenschaft ein herzlicher Empfang bereitet.

— Oberplanitz bei Zwickau. Ein Skandalprozeß sichts hier zu erwarten. Wie es nunmehr an den Tag gekommen ist, haben schon seit längerer Zeit mehrere hiesige junge Leute sich an einem noch nicht 14-jährigen Mädchen von hier sittlich schwer vergangen. Nachdem bereits einige Verhaftungen stattgefunden haben, wurde gestern wieder ein 25-jähriger Badergeselle festgenommen.

— Falkenstein, 13. April. Als Leiche aufgefunden wurde heute früh im Heizraum der hiesigen Kirche der Feuermann Karl Hup. Er ist bei Ausübung seines Dienstes von ausströmenden Kohlenaugen betäubt worden und hat so den Erstickenstod gefunden. Noch während des Vor-mittags-gottesdienstes machte sich in der Kirche harter Gas-geruch bemerkbar.

— Schönheide i. G. Der Kassirer W. einer hiesigen Fabrikkrankenkasse hat Unterschlagungen in Höhe von 4000 Mk. begangen. Die Veruntreuungen sollen bis zum Jahre 1896 zurückreichen. Die Untersuchung ist noch nicht abge-schlossen. W. hat außerdem, wie festgestellt wurde, Gelder von Vereinen, in denen er Kassirer war, in seinem Nutzen verwendet.

— Auf den neuen Briefmarken ist ein Caricatum wahrzunehmen. Auf dem linken runden Brustschildchen der Germania ist deutlich die Zahl 15 zu lesen. Dies wird durch die eigenthümliche Schwärzenvertheilung hervorgerufen. Man hat zuerst Schwierigkeiten, es zu sehen; hat man das Phänomen aber erst einmal entdeckt, so geht es einem wie mit den berühmten Vixirbildern: „Wo ist die Katze?“ — man sieht es fortwährend. Eine Absicht ist wohl hier ganz ausgeschlossen, was sollte die Zahl 15 auch dort bejagen? Es ist ein Spiel des Zufalles.

## Letzte Nachrichten.

Brüssel, 16. April. Der Streik greift weiter um sich. Im Beden von Charleroi sind allein 50000 aus-ständig. In Renay wurde ein Bombenanschlag auf den katholischen Club verübt. In Berchem wurden Tele-graphendrähte abgeschnitten und eine Brandstiftung in der Mittelschule verübt. Von vielen Orten laufen Meldungen über Verhaftungen von Soldaten, die Marzalkasse saugen, ein. Auch die Brüsseler Drochsenkassier streifen. Daß heute ein Tramway-Streik beginnt, ist unrichtig; es tritt nur eine zeitweilige Unterbrechung wegen der Absperrung ein. Die Nationalbank rüft: Vorkehrungen zur Stagerheit der Kassanten. Die Liberalen beschloffen, der socialistischen Intervention über die Ursachen vorzutreten. Die socialistische Parteileitung wird einen Aufruf an die Socialisten aller Länder erlassen.

Petersburg, 15. April. Der russische Minister des Innern ermordet! Um 1 Uhr Nachmittags fand ein Attentat auf den Minister des Innern Schipagin in der Vorhalle des Reichsrathsgebäudes statt. Der Thäter be-rührte mit der Waffe fast die Person des Ministers, der um 2 Uhr verließ. Die That ist ein Nocheakt eines gewissen Balsanows, der 1900 wegen Unruhen an der Kaiser Universität gemahregelt worden war. Abends 9 Uhr fand im Innenministerium Todtenmesse statt, woran das Zarenpaar, die Großfürsten, die Spitzen der Behörden, der deutsche Botschafter theilnahmen. Das Zarenpaar zog sich tiefbewegt in die Gemächer zurück, wobei auch die Wittwe Schipagins längere Zeit verweilte.

London, 16. April. Wie verlautet, ist in den Friedensunterhandlungen in Südafrika eine ernste Stöckung eingetreten, da die englische Regierung vorläufigen Waffenstillstand, allgemeine Amnestie und Aufhebung der Ver-bannungs-Proklamation verweigert. Die offiziöse Stim-mung ist jetzt sehr gedrückt.

London, 16. April. Ueber die bei den Friedens-verhandlungen auftretenden Schwierigkeiten wird gemeldet, Milner lasse jetzt weniger mit sich reden als früher. Er sei verantwortlich für die Schwierigkeiten, welche während der Verhandlungen entstanden sind. „Daily Express“ will erfahren haben, daß die Boerenführer in den Ab-schlus des Friedens einwilligen würden, und zwar unter Verlust ihrer Unabhängigkeit, falls ihnen größere Concessio-nen in anderer Hinsicht gemacht würden. (?) Die Boeren ver-langen eine Entschädigung von 5 Mill. Pfund zum Wieder-aufbau ihrer Farmen, außerdem fordern sie die Einsetzung einer verantwortlichen Regierung und die Anerkennung aller Schulden, welche von beiden Republikern kontrahirt worden sind. In der Hauptsache aber drehen sich die Verhandlungen um die Frage betreffs Einsetzung einer verantwortlichen Regierung.

## Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

### Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 17. April. Don Pasquale. Anf. 7, 8 Uhr.  
Freitag, 18. April. Händel und Ortel. Auf dem Wasserball. Anf. 7, 8 Uhr.  
Sonnabend, 19. April. Götterdämmerung. Anf. 6 Uhr.  
Sonntag, 20. April. Jeneroth. Coppola. Anf. 7, 8 Uhr.

### Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 17. April. Wallensteins Tod. Anf. 7 Uhr.  
Freitag, 18. April. Die rote Robe. Anf. 7 Uhr.  
Sonnabend, 19. April. Im ersten Male: Die Hochzeitsreise. Wenn die Liebe erwacht. Götterpiel. Anf. 7, 8 Uhr.  
Sonntag, 20. April. Faust I. Theil. Götterpiel. Anf. 6 Uhr.

**Chilifalveter,**  
 Peru-Guano, Phosphate, prima  
 Kartoffeldünger, Knochenmehl,  
 Kainit, Thomasmehl, echt stehe-  
 risch-schles. Grün- u. Gelb-Klee-  
 saar, Eden- u. Obendorfer u.  
 Leutewitzer Runkelsamen, Saat-  
 u. Futtergerste, Erbsen, Wicken,  
 Saat- u. Futterhafer, Gemüse-  
 und Blumenamen, phosphor-  
 sauren Kalk zu Fabrikpreis,  
 Separatoröl, gett. Schlempe,  
 Malzkeime, Mais, Maischrot,  
 Maismehl Gerstenschrot  
 empfiehlt und versendet  
 Kesselsdorf

P. Heinzmann.

**Schobe-Auktion.**

Nächsten Sonntag, Nachm. 2 Uhr,  
 soll eine Parthie Schobe versteigert werden.  
 Kottwitz. D. Wachsuth.

**15 Stück  
 tieferne Stämme**

14-16 cm Mittelstärke sind zu verkaufen.  
 Näheres durch Bruno Müller,  
 Neumarkt 164.

**Sicheren Erfolg**

bringen die allgemein bewährten

**Kaiser's  
 Pfeffermünz-Caramellen**

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh  
 und schlechten, verdorbenen  
 Magen, ächt in Packeten à 25 Pfg.  
 in der Löwen-Apotheke zu Wils-  
 druff.



Stelle von  
 Donnerstag,  
 den 17. d. M. ab  
 einen großen  
 Transport der  
 vorzüglichsten

**Milch-Kühe,**

hochtragend und frischemelkend, schweren so-  
 wie leichten Schlages, unter weitgehendster  
 Garantie zu den billigsten Preisen bei  
 mir zum Verkauf.

Gainsberg, am Bahnhof.

E. Kästner.

Fernspr. Amt Deuben 96.

**Milchvieh-Verkauf.**



Trefte morgell  
 Freitag früh  
 mit einem  
 großen Trans-  
 port der besten  
 ostpreuss-  
 ischen-hol-  
 länder

**Kühe,**

hochtragend und mit Kälbern, ein und stelle  
 selbige zu billigsten Preisen zum Verkauf.  
 Obergohlis b. Steyich, in Beers Gut.  
 Karl Riesel.

**Geschäfts-Couverts**

empfehlen die Druckerei d. B.  
 I Posten

**Haferstroh u. -Spreu**

zu verkaufen. Zu erst. in Reiches Restaurant.

**Kleesamen**

verkauft Fröhau's Brauerei Wilsdruff.  
 Ohne gebrauchte

**Kommode,**

noch wie neu, billig zu verkaufen bei  
 Gert, Bellaerstraße 36.

**Tischler-Möbel**

verkauft billigst, auch werden alte Möbel  
 mit in Zahlung genommen.  
 Gert, Bellaerstraße 36.

**Ein Kinderwagen**

ist zu verkaufen Rosenstraße 34.  
 Suche zum sofortigen Antritt einen

**Markthelfer.**

Wilsdruff. Aug. Schmidt.

**Ein freundliches Schlafzimmer**

ist sofort zu vermieten Rosenstraße 77.

**Wohnungs-Veränderung.**

Meiner werthen Kundschaft von Stadt und Land zur gefälligen Kenntniz, das  
 ich nicht mehr am Neumarkt in meines Vaters Haus, sondern  
**Schulstrasse No. 180**  
 beim Herrn Tischlermeister Birkner wohne, und bitte, das mir bisher geschenkte  
 Vertrauen in meine neue Wohnung folgen zu lassen.  
 Achtungsvoll  
 Max Teller,  
 Röhrmeister.

**Bekanntmachung.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelfabrikanten Carl  
 August Nimm in Wilsdruff soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine  
 Abschlagsvertheilung stattfinden.  
 Nachdem auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff  
 ausliegenden Verzeichnisse werden Mt. 2561.62 bevorrechtigte und Mt. 183 550.70  
 nicht bevorrechtigte Forderungen berücksichtigt.  
 Der verfügbare Massenbestand beträgt:  
**Mt. 20 916.69.**  
 Dresden, den 15. April 1902.

Bernhard Canzler, Konkursverwalter.

**Thüringer Kunstfärberei und chemische Färberei Königsee.**  
 Etablissm. 1. Ranges - Hoflieferanten. - Anerkannt vorzügl. Leistungen  
 (den höchsten Ansprüchen genügend.) - Prompte Lieferung. - Mäßige Preise.  
 Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.  
 Annahmestelle  
 und Muster bei: Marie Adam, Wilsdruff, Rosenstr.

**Kalkwerk Grumbach**

empfehlen stets frischgebrannten

**Bau-, Weiss- und Düng-Kalk.**

Vom 1. April ab im neuerbauten Ringofen

**la. Ringofen-Stück- u. -Knörpelkalk**

vorzüglich zum Einsäpfen  
 und sehr ergiebig zum Eschen zu Mehlkalk.  
 Bestellungen nimmt jederzeit gern entgegen

Oskar Wähig.

**Knaben-Anzüge**

von 2.50, 3.-, 4.-, 5.- Mt. an.

**dauerhafte Schul-Anzüge**

von 2.75, 3.50, 4.-, 5.- und 6. Mt. an.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

**B. Walther, Potschappel**

Tharandterstrasse 22.

Sonntags offen von 11-2 und 3-5 Uhr.

**für Magenleidende.**

Allen denen, die sich durch Füllung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangel-  
 hafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebens-  
 weise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung  
 zugezogen haben, ist hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen  
 schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte  
 Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem  
 Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen  
 ohne ein Abföhrmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blut-  
 gefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt  
 fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime  
 erstickt. Man sollte also nicht klünnen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit  
 zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen,  
 Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so  
 heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen  
 Stuhlverstopfung Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz  
 und Pfortaderstamm (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.  
 Kräuterwein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung  
 und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind weisse  
 schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei  
 geringlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen  
 Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein hebt  
 der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein heiligt den Appetit, beschleunigt  
 Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die  
 Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues  
 Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben,  
 Potschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radobeuil, Cotta, Dresden u. s. w.  
 in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82, 3 oder mehr  
 Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und küstfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich  
 Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; keine Bestandtheile sind Nalagawein 450,0  
 Weingeist 100,0, Kochwein 240,0, Eberwiesensch 150,0, Kirchsich 420,0, Ranna 0,30, Fenchel,  
 Anis, Pelenenwurzel, Enzian-wurzel, Kalmuswurzel a 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!

**Naturheilverein.**

Heute Donnerstag im Hotel Adler  
**Hauptversammlung.**  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
 Der Vorstand.

**Gasthof Klipphausen.**

Freitag, den 18. April,  
 Schlachtfest.  
 9 Uhr Wellfleisch, später frische Würst  
 und Gallertschüsseln.

Sonntag, den 20. April,  
 Bratwurstschmaus,  
 wozu freundlichst einladet Otto Schöne.

**Casino Herzogswalde.**

Sonntag, den 20. April,  
 Kränzchen,  
 Anfang 7 Uhr,  
 wozu ergebenst einladet der Vorsteher.

**Casino Neukirchen.**

Sonntag, den 20. April,  
 BALL.  
 D. B.

**Sie finden**

die größte Auswahl neuester Facons in  
**Knaben-Anzügen**  
 zu den billigsten Preisen bei Eduard Wehner,  
 am Markt.

**Louis Kühne**

Müllerschneiderei u. Schroterei  
 Hofmühle - Wilsdruff  
 offerirt stets zu billigsten Tagespreisen

**la. Futterartikel:**

Roggenkleie, Weizenkleie,  
 grob und fein,  
 prima trocknen Maischrot  
 Malzkeime  
 grobe Maiskörner  
 Hühner- und Taubenmais  
 Gemischtes Taubenfutter  
 Baumwollsaatmehl  
 Schwarzmehl und Saugmehl  
 ff. Weizenmehle  
 Gerissenen Mixed-Mais  
 für Pferde  
 Spezialität: Gerstenschrot  
 Saathafser, Saatmais  
 ff. seideseife Kleesaar.

**Einkauf**

von sämmtlichen landwirth-  
 schaftlichen Produkten.  
 Jeder Posten wird frei ins Haus geliefert.

Hochfeinen

**Honig-Syrup**

empfehlen à Pfund 30 Pfg.  
 Hugo Busch.

**Samenkartoffeln „Bruce“**

Centner 1.50 Mt.

**Futterrüben,**

**Haferstroh**

hat zu verkaufen  
 Friß Arndt  
 Klostergut Oberwartha.

**Piano,**

sehr gut und billig zu verkaufen.  
 Weihen (Haltestelle Triebischthal),  
 Straßoftr. 15 l.  
 Frau verw. Sekt. Wegner.

**Ein wachsender Hofhund**

ist zu verkaufen. Näheres in der Exped.  
 d. Bl. zu erfahren.

**Ein klein. Laden**

mit Wohnung und gr. Keller zu ver-  
 mieten durch die Exped. d. Bl.  
 Hierzu eine Beilage und die land-  
 wirthschaftl. Beilage Nr. 7.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 44.

Donnerstag, den 17. April 1902.

## Ostern an der Riviera.

Von unserm Spezialkorrespondenten.

(Nachdruck verboten.)

Die Riviera und Montecarlo. — Das Paradies Europas. — Schokolade nach Monte Carlo. — Mehr Licht! — Spielstapel und Würfelspieler. — Nizza. — Die Saison geht zu Ende. — Ein Schildchen Montecarlo.

Wer je Gelegenheit hatte, dem Frühling an jenen sonnigen Gestaden Italiens und Südfrankreichs entgegen zu gehen, die man mit dem Gesamtnamen „Riviera“ bezeichnet, wird etwas Freudig-Hoheitsvolles in seiner Brust, etwas Blütenreines und gewissermaßen Deltiges bis an seine letzte Stunde bewahren. Und nun gar erst Ostern an der Riviera, das Fest der Auferstehung im Paradiese unseres alten Erdteils. Doch, wer könnte alle diese landschaftlichen Herrlichkeiten schildern? Wenn sähen alle die tausend Farben zur Verfügung, in die er seine Feder tauchen müßte, um uns ein nahezu ähnliches Bild zu geben? Einen weiß ich, der es konnte: Guy de Maupassant, jener irrsinnig gewordene französische Schriftsteller. Seine „Mittelmeerfahrt“ besitzt alle jene intimen Reize, die der schmale Küstenstreifen zwischen San Remo und Antibes ausstrahlt.

### Ostern an der Riviera.

Wenn man vom Leben, vom gesellschaftlichen Leben an der Riviera spricht, so kommen freilich nur zwei Ortschaften in Betracht: Nizza und Monte Carlo. Alle andern sind Jbylle, Paradiese im Kleinen, in denen man das Leben, den dortigen Verhältnissen angemessen, noch immer ziemlich wohl, feil findet. Da ist Mentone, Bordighera, San Remo-Ventimiglia, Villa Franca usw. Und alle diese Ortschaften mit ihren Ausläufern und Vorstädten stehen inmitten einer so wunderbaren Blütenpracht, wie man sie eben nur an der sonnigen, vom Südwind geköhlten, und von himmelhohen Bergen gegen Norden geschützten Riviera finden kann.

Schon die Eisenbahnfahrt hinunter in den Frühling des Südens, höfliche und gefällige Mitreisende findet man überall, und die Eisenbahngespräche zwischen gebildeten Menschen sind, je nach der augenblicklichen politischen Lage, wohl immer und überall dieselben. Noch zwischen Mailand und Genua waren Trumpf, Boerenkrieg, Amerika-reise des Prinzen Heinrich und die deutsche Zollpolitik. Von Genua ab wurde das jedoch anders, und es drängte sich unwillkürlich ein neues Thema in die Gespräche ein, ein spezielles Rivieraemata: Monte Carlo.

„Wo Sie wollen spielen?“ „Nur ein wenig, um auch einmal an der Roulette gefanden zu haben.“ „Und auf welche Nummer werden Sie setzen?“ „Ich möchte lachen, denn soweit war meine Phantasie noch nicht vorausgeleitet. Doch mein Gegenüber ließ sich keineswegs verblüffen. „Setzen Sie auf die Nummer unseres Coupés, nachdem Sie dieselbe durch 13 dividieren haben.“ Unwillkürlich mußte ich nach der Nummer schauen. Es war eine vierstellige Zahl. Ich dividierte durch 13 und erhielt einen Rest. Ich teilte das Resultat meinem Gegner mit. „Vortrefflich! Setzen Sie also auf den Rest!“

In diesem Genre geht es bis zur Grenzstation, ohne daß die vom Spielstapel besessenen Fahrgäste einen Blick auf die majestätischen Alpen oder auf das herrliche dunkelblaue Mittelmeer thun. Erst bei der Revisionsstation wird

einem die ganze Märchenpracht der herrlichen Landschaft klar.

Ich will nichts von der Roulette erzählen und nichts vom Spiel selbst. Es möge genügen, daß ich gegen 60 Frcs. verlor.

Deito mehr aber will ich vom Glauben und Aberglauben berichten und von den Geschäften, mit denen die guten Einwohner von Monaco die spielwütigen Fremden schredigen.

Da sind Amulette-Verkäufer, die für Gegenstände, die sie möglichst en gros (made in Germany) beziehen, das fünf- bis achtfache beziehen. Eines der kuriossten Amulette ist die Glücksspinne; das ist eine Spinne, die in einem Glaskasten eingesperrt ist, dessen Boden schwarz und rot gefärbt ist. Bevor der Spieler seinen Einsatz zahlt, schaut er auf sein Kästchen; sitzt die Spinne auf dem roten Feld, so spielt er rouge; sitzt sie auf dem schwarzen, so spielt er noir. Auch die Garderobenfrauen besitzen in ihrer Art gar eigene Amulette, aus denen sie tüchtig Geld zu schlagen verstehen, indem sie gewisse Garderobennummern, die Glück bedeuten sollen, nur zu ganz enormen Summen, 20 bis 30 Frcs., abgeben. Auch Glücksmenschen giebt es, daß sind solche Menschen, die Glück im Spiel haben, oder von der Natur mit einem Buckel ausgestattet sind. Diese Individuen vermeiden sich pro Tag oder pro Stunde, gehen mit in die Spielfäle und bleiben dem Spieler, der sie engagiert hat, immer zur Seite. Auch Dozenten für das Glücksspiel giebt es, die ähnlich den Wahrsagerinnen ihren Klienten mit klugen Ratsschlägen zur Seite stehen; eine solche Consultation kommt auf 5 bis 20 Frcs. zu stehen. Dies möge genügen. Man könnte die angeführten Beispiele mit Verächtlichkeit vergebens und vergebens aufzählen.

Ganz anders Nizza. Ein französisches Leben, ein Paris en miniature! Nizza ist die Stadt der Welt und der Halbwelt. Hotel an Hotel. Logis mit Pension von 4 Frcs. pro Tag an bis hinauf zu Summen, bei denen einem armen Journalisten das Wasser im Munde zusammenläuft.

Und nun gar Ostern in Nizza. Festtagsstimmung. Wie eine stille Weihe der Auferstehung liegt es über den gigantischen Bergen und über dem im Sonnenschein funkelnden Meer. Von den umliegenden Dörfern her und von den einsamen Kapellen auf den Bergabhängen läuten die Glocken. In einem letzten Glanzpunkt rafft sich die Saison noch einmal zusammen, denn bald weht die Todesstille des Sommers, der die Fremden in die Berge hineinreibt, fort aus der lächelnden Riviera.

Noch einmal giebt sich tout le monde ein Rendezvous. Toiletten, wie sie sonst nur die abgeschlossenen Salons der Pariser haute finance zu schauen bekommen, feiern hier öffentlich beim Blumenkorso ihre Triumphe. Alle Nationen sind vertreten: glühungelbe Italienerinnen, feurige Polinnen, graptöne Französinen, feiste Badys, blonde Deutsche, solette Russinnen usw.

Die Toiletten, die bei den Oster-Blumen-Korso zur Schau getragen werden, repräsentieren Tausende. Nicht nur Hut, Robe, Geschmeide, Säitrit zc. bestehen aus den aussergewöhnlichsten Kostbarkeiten, sondern es ist jetzt sogar die, Strümpfe zu tragen, die mit Perlen oder Diamanten durchwirrt sind. Solche Strümpfe — namentlich die Ameri-

kanerinnen glänzen in diesem Kleidungsstück, kosten oft tausend Frcs. und mehr. Ähnlich kostbar sind auch die Stiefel, Knopfstiefel, die mit goldenen Monogramms verziert sind.

Und doch nimmt der Sommer, d. h. die saule Zeit, oder richtiger gesagt: die saule Saison, mit Macht ihren Anfang. Während aus den im Norden liegenden Bergen der Schweiz dauernd noch Schneeverwehungen zc. gemeldet werden, nimmt die Kraft der Sonne mit Macht dauernd zu. Die tausend und abertausend Blüten beginnen langsam abzusterben, und die Zeit der ersten Früchte, der Erdbeeren und Frühfrüchte, beginnt ihren Anfang zu nehmen.

Kurz vor Thoreschluss der Saison will man nun den Fremden noch eine Attraktion bieten. Die spanische Zarzuela-Gesellschaft, die im Juli in Berlin gastieren wird, hält hier gegenwärtig verschiedene Vorstellungen ab. Die Truppe, die aus 75 Personen besteht, ist eine der besseren Operngesellschaften, die Spanien aufzuweisen hat.

Wo schließlich irgendwo in Europa noch die Romantik nicht ausgestorben ist, so ist dies an der Riviera der Fall, und wenn diese Romantik zu irgend einer Zeit in Blüte steht, so muß dies zur östlichen Frühjahrszeit der Fall sein. Daß diese Romantik noch nicht ausgestorben ist, dafür sorgen schon die Fremden, namentlich die männlichen Fremden, die zu gerne mit den Töchtern des Landes ein Verhältnis anknüpfen. Jüngst machte nun eine Affaire viel von sich reden, deren Vorspiel sich in Mentone zwischen einem jungen Oesterreicher und der einzigen Tochter eines Weinbergbesizers abspielte. Man weiß nicht, ob oder vielmehr bis zu welchem Grade der Oesterreicher eheliche Absichten hatte. Jedenfalls kam der Vater des Mädchens hinter die Schliche seiner Tochter und verlangte von dem Galan entweder sofortige Heirat oder Aufhebung des Verlobnisses, das die beiden Liebesleute im Geheimen miteinander geschlossen hatten. Das Ergebnis dieser Forderung war infolgedessen ein völlig negatives, daß die Tochter eines schönen Tags aus dem väterlichen Hause verschwunden war. Ein lange andauerndes und mühevolles Hin- und Hergehen war ohne jeden Erfolg; auch der Oesterreicher war spurlos verschwunden. Alles das spielte sich Anfangs Februar ab. Der unglückliche Vater hatte sich bereits in den Verlust seines einzigen Kindes gefunden, da entdeckte man eines schönen Tages in der Gharwoche die Leiche der Vermissten, von der Fluth an den Strand von Monaco gespült. Von dem leichtsinnigen Verführer fehlt jede Spur. Die Behörden sollen sich gegenwärtig eingehend mit dieser so überaus tragisch ausgegangenen Angelegenheit beschäftigen.

Und das ist nur eins von den vielen romantischen Geschichten, die sich an der sonnigen Riviera abspielen.

## Vermischtes.

\* Seltsamer Wahnwitz. In Prag hieß es dieser Tage, daß man endlich den „Würgengel“, den Burschen, der schon seit Wochen kleine Kinder anfaßt und würgt, festgenommen habe. Thatsächlich war in der Weinberger Kolarzoffe Nachmittags ein junger Mann verhaftet worden, der sich so auffallend an einen Knaben herangefallen hatte, daß das Kind um Hilfe zu schreien begann, umsomehr

in der Stube zurückgeblieben, sie möchte noch nicht schlafen geben, obgleich es schon recht spät geworden; es that ihr wohl noch ein wenig so allein zu sein.

Ganz still war's um sie her, man hörte nichts als das regelmäßige Ticken der alten Schwarzwälder Uhr und das Saufen des Windes draußen; der große Regentropfen klatschend gegen die Scheiben warf. In Gedanken blätterte Madelin in dem Buch. Da fiel ihr Blick auf ein Gebet für Betrübte. Ach ja, diese Worte passten für sie! Auch ihr Herz war so seltsam schwer und bedrückt. Im Unwillen war Reinhard vorgelert von ihr geschieden und heute, am Sonntag, war er nicht wie sonst gekommen. Vielleicht fand er keine Zeit — sie hatte ja am Nachmittag selbst gesehen, wie er mit Holt ausging — vielleicht auch ärgerte er ihr noch immer über ihre Achlosigkeit wegen des Ringes. War es dies oder war es die dunkle Ahnung eines nahenden Verhängnisses, was so schwer auf ihrer Seele lastete.

Da wurde sie aus ihrem Sinnen aufgeschreckt durch ein lautes polterndes Pochen an der Haustür. Wer möchte so spät noch kommen, was möchte man wollen? Sie ging zu öffnen und prallte erschrocken zurück, als sie Brander erblickte, der mit schweren, schwanfenden Schritten an ihr vorüber sich in den Hausflur schob und ihr voraus in die Stube ging. Sein rothes gebynenes Gesicht sagte ihr, daß er betrunken sei.

„Was — was wollt ihr noch so spät?“ fragte sie, die mitgenommene Schirmlampe wieder auf den Tisch stellend. „Sei, kannst Du noch fragen, Schätzchen,“ entgegnete Brander, auf die Zurückweichende zischwankend. „Durchs Fenster sah ich, daß Du noch auf wartest und allein, da wollt ich mal rein kommen und Dich fragen, wann wir uns denn eigentlich anschreiben lassen sollen? Ich dächte, 's könnt nun bald losgehen mit dem Trauen.“

Madelin erwiderte nichts, sondern ging zur Thür; er aber vertrat ihr den Weg. „Holla! So haben wir nicht gemettet, Kind. Sollst mich mal anhören und ganz stille hier bleiben, so lange, wie ich's haben will.“

## Schlagende Wetter.

Erzählung von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

„Ich wollte mich betruben in Lust und Glanz,“ fuhr Frau Me fort; „ich spielte mit den Männern, die mir schmeichelten, und auch mit Ihnen.“

„Gestehen Sie es jetzt selbst,“ fuhr Brauns rauh dazwischen. „So ganz zum Spiel war's Ihnen doch nicht, ich war Ihnen zugleich das Werkzeug, Geld und immer wieder Geld zu beschaffen.“

Sie starrte an ihm vorbei in das schmeichelrothe Leuchten, welches durch die Tannenzweige quakte. „Aber der Andere,“ sagte sie dann, wie zu sich selbst redend, „er steht so hoch über mir in seiner stolzen, trostigen Reinheit und in seiner rührenden Zuneigung zu dem jungen Mädchen, das er seine Braut nennt; er bewundert, er verehrt mich, aber er begehrt mich nicht.“

„Genug!“ unterbrach er sie kalt. „Ich sehe, daß Sie Ihre Entscheidung getroffen haben. Sie sind mein böser Dämon gewesen; das Bewußtsein nehmen Sie mit in Ihr künftiges Leben!“

Er wandte ihr den Rücken zu und ging mit eiligen Schritten den Weg hinab, der von hier aus zu den Bejungengebäuden führte.

Dort, hinter einem dornigen Gestrüpp tauchte plötzlich Brander auf.

„Es ist alles besorgt, alles in Ordnung,“ meldete dieser mit niedrig vertraulichem Rächeln.

„So bestellen Sie den Wagen ab. Er ist nicht nötig, ich brauche ihn nicht! Aber dort drüben?“ fragte er, mit einer Handbewegung nach dem Schachte deutend.

Ebenfalls alles in Ordnung! Das heißt, nun zwar gerade das Gegenteil von dem, was man sonst darunter versteht. Bin an den Fahrten „reingefallen.“

„Und Sie bürgen mir auch dafür, daß Niemand, hören Sie, kein Mensch die untere Sohle morgen befährt?“

„Ganz unmöglich ist's, eh' die Wetterführung wieder in Ordnung gebracht ist! Ich werde schon dafür sorgen, daß sie Alle die Angst kriegen und sich nicht runter wagen. Es mißt's denn gerade Einer aus Färlivig thun — vielleicht ist'n hochnäsiger Keel wie der Sunberg, der alles besser wissen will — na der war's denn selber schuld und's möcht auch wohl nicht so viel an ihm verloren sein,“ sagte der Sprechende mit lauernden Blicken hinu.

Der Director athmete tief auf. „Niemand, niemand darf einfahren! Hören Sie! Ich sagen Ihnen ausdrücklich hiermit, Sie müssen jedem, wer es auch sei, ganz strenge die Einfahrt verwehren; sagen Sie ihnen, daß sich Wöler gezeit haben im Christenstolz und daß bei dem so außerordentlich niedrigen Barometerstand die Arbeit durchaus gefährlich sei.“ Damit wandte er sich und setzte mit schnellen Schritten seinen Weg fort.

Wieder sah ihm Brander während und höhnisch nach. Ja, ja, 's war ihm wohl schon ganz recht, wenn's so käme, wie er sich's denkt, aber ansprechen will er es nicht, ich soll nur allein die Schuld auf mich nehmen. In seinem Herzen meint er's doch ander's!“

Mit furchtbarer Gewalt war das Gewitter heraufgezogen. Endlich verhalten die entsehlischen Donnererschläge, ferner zuckten die Blitze, aber noch umhüllten pechschwarze Wolken den nächtlichen Himmel. Der Sturm, welcher dem Gewitter vorausgezogen, hatte sich von neuem erhoben und durchstoste mit rasendem Ungeklum die finstere Nacht.

Einsam noch wachend in der Wohnstube sah Madelin am Tisch.

Vor ihr lag ein Gebetbuch, aus welchem sie während des Gewitters den Großeltern die „Wettergebete“ vorgelesen, deren einfache, kindliche Worte in den Stunden der Gefahr den Muth der alten Leute aufrecht erhalten.

Die beiden Alten schliefen bereits längst. Madelin war

als der Unbekannte habe ganz eigentümlich mit einem schmutzigen Lappen hantiert. Die Passanten glaubten nicht anders, als daß das Tuch das Werkzeug zum Würgen sei. Der Verhaftete, der gut gekleidet war und eine Brille trug, wurde noch am Abend dem Sicherheits-Departement eingeliefert und einem Verhöre unterzogen. Vor allem wurde festgestellt, daß man es mit einem Hörer des dritten Jahrganges der hiesigen Technischen Hochschule in Prag zu thun habe, dessen Eltern — der Vater ist Beamter — in der Stadt Weinberge wohnen, und daß der junge Mann die Realschule mit Auszeichnung absolviert und vor nicht langer Zeit die erste Staatsprüfung mit sehr gutem Erfolge abgelegt habe. Der junge Mann bestritt entschieden, mit dem gesuchten „Würgengel“ identisch zu sein, legte aber nach einer anderen Richtung ein Geständnis ab. Noch in der Nacht wurde eine Frau, welche den „Würgengel“ aus unmittelbarer Nähe beobachtet und, um ihn festzunehmen zu lassen, auch verfolgt hatte, mit dem Verhafteten konfrontiert; sie erklärte sofort, daß der ihr vorgestellte junge Mann nicht der „Würgengel“ sei, den sie gesehen habe. Der sonst brave, Bergnügungen abholde Student hatte nur eine Passion — sich als Stiefelpuzer auszugeben. Wie er selbst sagte, betrieb er die Stiefelpuzerei praktisch schon seit geraumer Zeit. Dazu pflegte er einen schmutzigen Lappen zu benutzen. Geld wollte er nicht dafür, er war entschädigt, wenn er das Schuhwerk einer Person, insbesondere von Kindern, vom Staube gereinigt hatte. Der Berührung seines Thuns war er sich vollkommen bewußt; ihm war klar, daß ihn seine Stiefelpuzerei mit dem Strafgesetze in Conflict bringe. „Ich habe mich“, sagte er unter anderem, „Niemandem anvertraut, weil ich mich geschämt habe. In der Bekümmerte medizinischer Schriften suchte ich mein Heil; vergebens. Lombroso habe ich gelesen. Krafft-Ebing's Werke kenne ich, doch von der Stiefelpuzerei wurde ich nicht geheilt. Ich weiß, was mir winkt — Irrenhaus, Melancholic und Selbstmord.“ Bei diesen Worten begann er zu weinen.

Seit welcher Zeit wird Petroleum als Beleuchtungsmaterial gebraucht? Bei uns in Deutschland wird fast jeder diese Frage beantworten: „Nun etwa seit dem Jahre 1860“. Sofern es nur darauf ankommt, die Verwendung des Petroleum als Beleuchtungsmaterial in Deutschland auf einen bestimmten Zeitpunkt zurückzuführen, dürfte dies richtig sein. Als damals bei uns das Petroleum in Aufnahme kam, war es aber durchaus nichts Neues mehr, nur für Deutschland war es etwas Neues. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hat man im südlichen Rußland Petroleum in größerer Menge gewonnen und im Jahre 1813 wurden, nachdem das ehemalige Baku'sche Chanat mit Rußland vereinigt worden war, die Petroleumquellen von Baku für Reichsdomänen erklärt. Wären die Zustände in Rußland nicht von jeher geradezu „russisch“ gewesen, so hätte das russische Reich aus diesen Quellen schon viele Millionen Rubel an Einkünften schöpfen können, aber bei der Wirtschaft, die dort herrschte, konnte ja an eine Entwicklung von Handel und Industrie in Rußland überhaupt nicht gedacht werden und auch heute noch ist die Ausfuhr von Petroleum aus Rußland noch verhältnismäßig gering. Jetzt ist, wenigstens für das westliche Europa, das Abgabegeld für russisches Petroleum so gut wie für immer verloren, und Aussicht, daß diese Gebiete für das russische Petroleum überhaupt jemals fruchtbar gewonnen werden, sind nicht vorhanden. Doch noch weiter zurück ist die Verwendung von Petroleum zu Beleuchtungszwecken nachweisbar. In Nordamerika hat man alte Schächte gefunden, deren Anlage es erkennen läßt, daß man hier vor Jahrhunderten schon Petroleum gewonnen hat. Allein noch viel weiter zurück ist die Verwendung von Petroleum nachweisbar. Ein alter römischer Schriftsteller, Plinius, der eine umfangreiche Naturgeschichte geschrieben hat, erwähnt an verschiedenen Stellen seiner Werke das Steindöl, Benzol und wie es sonst genannt wurde, und welches nichts anderes ist, als unser heutiges Petroleum. So erzählt Plinius, welcher im Jahre 23 n. Chr. geboren wurde, daß sich zu Agragantum auf der Insel Sicilien eine Quelle befände, welche eine fettige Materie von öliger Konsistenz enthalte. Letztere wurde von

den dortigen Einwohnern zu Beleuchtungszwecken gebraucht, indem man sie durch Einlaugen von Rohrbücheln sammelte und dann in Lampen anstatt des Oeles brennte. Da haben wir also „nichts Neues in unseren Petroleumlampen.“ Wie lange vorher schon diese Verwendung des Petroleums bekannt gewesen ist, davon berichtet Plinius allerdings nichts, es ist aber wohl anzunehmen, daß dieser Gebrauch schon lange bestanden hat. Auf zweitausendjährige Verwendung als Beleuchtungsmaterial kann das Petroleum also schon zurückblicken.

Das amerikanische Eisenbahnwesen hat seit der Blüthezeit des Prinzen Heinrich ein besonderes Interesse für Deutschland gewonnen. Wenn behauptet wird, daß in Amerika weit schneller gefahren wird als in Europa, so trifft dies im allgemeinen nicht zu. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten sind sogar vielfach geringer, was auch in Anbetracht dessen, daß keine Bahnpolizeireglements bestehen, durchaus notwendig erscheint. Die Sicherheit des Reisenden ist nicht geringer als überall bei Einrichtungen von Menschenhand. Dagegen außerhalb des Landes ist jeder für sich selbst verantwortlich. Hineinspringen in den schon fahrenden Zug, Hinauspringen aus demselben, Betreten und Uebersteigen von Gleisen, — alles ist gestattet; wer aber dabei verunglückt, hat es sich selbst zuzuschreiben; Niemand wird einen Beamten deswegen zur Rechenschaft ziehen. Mit der Bequemlichkeit des Reisenden verhält es sich ähnlich. Ein Abrufen der Züge kennt man im Allgemeinen nicht. Um an seinen Zug zu gelangen, ist man häufig genötigt, einige Gleise, die deshalb aber für den Betrieb durchaus nicht gesperrt sind, zu überklettern, manchmal stehen sogar andere Züge dazwischen, über die man erst, mit seinem Handgepäck beladen, hinüber balancieren muß, denn Gepäckträger giebt es nicht. Anweisen der Züge findet nicht statt. „Hilf dir selbst“, ist die Parole in jeder Beziehung. Das Innere der Züge bietet freilich für die längsten Fahrten alle nur denkbaren, sogar luxuriös zu nennenden Einrichtungen. Die Züge gleichen hierin fahrenden Hotels, doch herrschen in der Benutzung derselben und bezüglich des Unterkommens und der Ungelegenheit die ärgsten Gebräuche; das große Publikum steht sich im Allgemeinen gut dabei, da Niemand es anders gewohnt ist. Eine spezifisch amerikanische Einrichtung sind die den meisten Fernzügen angehängten Observationswagen, welche an den Seiten große Spiegelscheiben haben und hinten gänzlich offen sind. Man kann daher, während der Fahrt auf der Plattform sitzend, nach drei Seiten hin die großartigen Panoramen der amerikanischen Landschaft genießen, was einen außerordentlich reizvollen Eindruck macht und über die Länge der Fahrt hinweghilft. Ein Eisenbahnwagen ohne Schutzwand nach hinten dürfte bei uns wohl zu den Unmöglichkeitlichkeiten gehören. Im Allgemeinen darf man in Amerika eben mehr mit einem von Jugend auf zur Selbstständigkeit erzogenen Publikum rechnen.

Ueber den Normalarbeitsstag des Grafen Bülow berichtet der Vester Lloyd: Zu jeder Jahreszeit, im Winter, wie im Sommer, erhebt sich der deutsche Reichskanzler um 7 Uhr. Die erste Arbeit gilt den während der Nacht eingegangenen Depeschen. Meist in den ersten Morgenstunden, selten nach 10 Uhr, erhält Graf Bülow den Besuch des Kaisers. Der rege Verkehr zwischen Kaiser Wilhelm und seinem ersten Berater dauert, in Briefen und Telegrammen, auch dann fort, wenn sich der Monarch auf Reisen befindet. Von 10 Uhr ab werden lange Ketten verschlossener Mappen in das Arbeitszimmer des Kanzlers geschafft. Sie bergen die umfangreichen Eingänge aus den verschiedenen Reichsämtern und Ministerien, Berichte der Vorgesetzten u. s. w. Um 12 Uhr muß die mühselige Vorträge, die sich häufig bis zum Schluß der zweiten Nachmittagsstunde hinziehen. Die Frühstücksstunde (nach 1 Uhr) kann oft genug nicht eingehalten werden. Eine kurze Ruhepause nach dem Frühstück benutzt der Kanzler zur Durchsicht der Zeitungen. Dazu kommen viele Zeitungsausschnitte. Gern sucht Graf Bülow ein paar Minuten für das Studium der Witzblätter zu erübrigen. Alle erreichbaren Karikaturen auf seine Person

und seine Politik läßt er sammeln. Sie fallen schon mehrere Bände. Der erste trägt das Motto: „Sollen dich die Dohlen nicht umkreisen, mußt nicht Knopf auf dem Kirchthurm sein.“ (Goethe.) Die Nachmittagspause findet an weniger belasteten Tagen ihren Abschluß mit einem kleinen Spaziergang im Tiergarten. Häufiger freilich tritt bald nach dem Frühstück die Arbeit wieder in ihr Recht. Graf Bülow hat die Gewohnheit des Diktierens, wobei er gern im Zimmer auf und abgeht. Von 5 Uhr an beginnen die eigentlichen Empfänge. Wenn der letzte Besucher mit derselben unwandelbaren Liebenswürdigkeit hinausgeleitet ist, die den ersten empfing, wirft der Hausherr einen Blick auf die Uhr. Die Essensstunde, 7 1/2 Uhr, ist meist überstritten. Die Gräfin, vielleicht auch Gäste, haben schon auf ihn gewartet. Aber die Arbeit ist ganz gethan. Graf Bülow läßt keine Karte, kein Aktenstück bleibt auf dem Schreibtisch zurück. Bleistifte, Federhalter, die kleinsten Bedarfsgegenstände liegen wieder an ihrem Platz. Das Arbeitszimmer strahlt seinem Bewohner die Ordnung und Klarheit des eigenen Geistes wieder. Der Abend bringt endlich auch dem Menschen einen Lohn für die Tagesmühen des Staatsmannes. Gegen halb elf empfehlen sich die Gäste des kleinen Kreises. Dann aber tauchen noch einmal die gewissen schwarzen Mappen auf, deren Inhalt den Kanzler noch bis nach Mitternacht in Anspruch nehmen kann; wenn er ihn gründlich auskosten will — den Normalarbeitsstag!

**Schlachtviehpreise**  
auf dem Viehmarkte zu Dresden  
am 14. April 1902.  
Marktpreise für 50 kg in Markt.

| Tiergattung und Bezeichnung.                                                                                                                  | Übersch. | Schlacht- |       |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|-----------|-------|
|                                                                                                                                               |          | Wtl.      | Wtl.  |
| <b>Ochsen:</b>                                                                                                                                |          |           |       |
| 1a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren                                                                    | 33       | —         | 61—66 |
| 1b. Defizienter desgleichen                                                                                                                   | 29       | —         | 56—66 |
| 2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — Ältere ausgem.                                                                                     | 25       | —         | 51—53 |
| 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere                                                                                                  | 22       | —         | 46—50 |
| 4. gering genährte jeden Alters                                                                                                               | —        | —         | —     |
| <b>Kälber und Kühe:</b>                                                                                                                       |          |           |       |
| 1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes                                                                               | 31       | —         | 59—64 |
| 2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren                                                                 | 27       | —         | 54—58 |
| 3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber                                                                | 24       | —         | 50—53 |
| 4. mäßig genährte Kühe und Kälber                                                                                                             | 21       | —         | 46—49 |
| 5. gering genährte Kühe und Kälber                                                                                                            | —        | —         | 40—45 |
| <b>Stiere:</b>                                                                                                                                |          |           |       |
| 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes                                                                                                     | 32       | —         | 57—62 |
| 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere                                                                                             | 27       | —         | 53—56 |
| 3. gering genährte                                                                                                                            | 23       | —         | 49—52 |
| <b>Kälber:</b>                                                                                                                                |          |           |       |
| 1. feinste Mast- Kollmähler- und beste Saugkälber                                                                                             | 45       | —         | 67—71 |
| 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber                                                                                                         | 42       | —         | 62—66 |
| 3. geringe Saugkälber                                                                                                                         | 37       | —         | 57—61 |
| 4. ältere gering genährte (Stetter)                                                                                                           | —        | —         | —     |
| <b>Schafe:</b>                                                                                                                                |          |           |       |
| 1. Mastschaf                                                                                                                                  | 34       | —         | 63—65 |
| 2. jüngere Mastschaf                                                                                                                          | —        | —         | 60—62 |
| 3. ältere Mastschaf                                                                                                                           | —        | —         | —     |
| 4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)                                                                                              | —        | —         | —     |
| <b>Schweine:</b>                                                                                                                              |          |           |       |
| 1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren                                                    | 49       | —         | 61—62 |
| 1. b) Spottschweine                                                                                                                           | 50       | —         | 62—64 |
| 2. fleischige                                                                                                                                 | 46       | —         | 58—60 |
| 3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber                                                                                                   | 44       | —         | 56—57 |
| 4. ausländische                                                                                                                               | —        | —         | —     |
| Antrieb: 656 Rinder (und zwar 313 Ochsen, 174 Kälber und Kühe, 170 Stiere), 548 Kälber, 1158 Saugkälber, 1690 Schweine, zusammen 4052 Thiere. |          |           |       |

**Liefer-schein-Bücher**  
empfehlen die Buchdruckerei d. Bl.

langst zu schlafen; auch auf ihr Pochen regte sich zuerst noch nichts da drinnen, bis endlich Mutter Sunberg den Kopf durch eines der oberen Fenster reckte und schlaftrunken fragte, wer da sei.  
„Ich bin's, Mutter Sunberg!“ rief das Mädchen.  
„Ich? Wer ich? Du bist's doch nicht, Madelin? Was willst Du denn hier in nachtschlafender Zeit?“  
„Ach, Mutter Sunberg, ich wollt eben dem Reinhart was sagen.“  
„Was!“ schrie die Alte zornig über die nächtliche Störung.  
„Nix nicht genug, daß Ihr am Tag zusammenkommt, müßt auch noch mitten in der Nacht daberlaufen! Paßt sich das für ein anständiges Mädchen? Das häßt ich denn doch von Dir nicht gedacht! — Und von dem Reinhart will ich nicht hoffen.“  
„Ihr wißt ja nicht, was ich will!“ unterbrach das Mädchen tieferregt die Eifernde. „Ist er nicht zu Hause?“  
„Doch, er schläft aber hinten in seiner Kammer, und wenn's denn so was Wichtiges ist, was Du bei all' dem Regenwetter in der Nacht ihn zu sagen hast, dann 'raus damit, ich will's ihm alsdann bestellen!“  
„Könnt Ihr ihn nicht eben mal an's Fenster rufen?“  
„Wenn Du's mir nicht sagen willst, kannst Du's bleiben lassen, da sieht man schon, daß es nichts Rechtes ist, was Du von ihm willst.“  
„Ich will's Euch ja schon sagen, Mutter Sunberg, aber.“  
„Na, mach doch voran und laß die Umstände sein,“ sagte Mutter Sunberg; „ich werd' durchkalt hier in der Nachtjack am Fenster und schrei mir die Stimme' aus dem Hals bei dem Wind! Was soll's denn?“  
„Ich wollt dem Reinhart bloß sagen, er sollt sich doch in Acht nehmen, 's könnt ihm leicht was passieren,“ entgegnete Madelin; „s hat Einer vorhin ihm gedroht und allerhand Reden geführt, als wenn er nichts Gutes vorhät' gegen den Reinhart.“  
„Woher weißt Du das? Was sollt das denn sein?“

**Schlagende Wetter.**

40 Erzählung von K. Linden.  
(Nachdruck verboten.)  
„Laßt mich!“ entgegnete Madelin ungeduldig, ihn verächtlich bei Seite schiebend. „Ich hab noch zu thun auf meiner Kammer und keine Zeit, hier mit Euch zu stehen.“  
„Ja, für mich halt keine Zeit, das weiß ich wohl, aber für den Sunberg ist Dir die Zeit nicht zu schade, die Du bei seiner Grobmutter, der alten Hex, verplauderst. Kann Dir aber doch nicht helfen, der macht sich spottrovnig aus Dir, seit die Madam ihn so anlacht; jubein wirft ihn auch wohl nicht oft mehr zu sehen kriegen.“  
Madelin's Lippen zuckten, aber sie schwieg und wollte an ihn vorüber; da hielt er sie am Arm zurück.  
„Madelin, mach mich nicht fuchswild mit Deinem stolzen Gethu. Der andere, der Dir im Kopf steck, der kann Dir doch nix mehr helfen. Ich sag' Dir, sollt Dich noch verwundern, wenn's morgen Mittag ist. Da sollt Ihr all' noch was erleben. Ein groß' Spektakel wird's werden und den hochwürdigen Patron von der Bergschul' wird's mitnehmen.“  
„Was meint Ihr damit, was soll morgen geschehen?“ fragte sie hastig.  
„Einige Augenblicke weidete er sich an der Bestürzung des Mädchens. Dann sagte er: „Seht Dich gar nichts an. Rummere Dich nicht drum, 's ist besser für Dich, wenn Du nix damit zu schaffen hast, so was ist nix für Weibskent'; die können doch den Mund nicht halten. Sell, Schach, das wird ein Spaß werden, wenn wir jetzt 'ne lustige Hochzeit feiern, wo die Andern all' wer weiß was für Gesichter schneiden!“  
Sie stieß ihn heftig zurück.  
„Sei doch nicht so wüthig, Kind,“ sagte Grander. „Kannst doch noch froh sein, daß Dich Einer will, gleich wenn der Andere nicht mehr da ist. Auf den Sunberg, da könnt'st

jetzt warten bis zum jüngsten Tag, ehe er nochmals kam. Die Lampe, ja, ja.“  
Er hielt plötzlich inne. Wieder wollte er sie umfassen, doch haltig sich losmachend, eilte sie durch die offene Thür hinauf in ihre Kammer, wo sie den biden Holzriegel vor-schob; sie hörte Grander unten fluchen und laut mit sich selber sprechen. Dann verließ er das Haus.  
Was mochten seine räthselhaften Worte bedeuten? Sollten es Drohungen gegen Reinhart sein? Würde er nichtern gewesen, hätte er sicher über irgend welche böse Absichten gegen denselben vorher kein Wort fallen lassen, sondern sie in seiner heimtückisch rohen Art zur Ausführung gebracht. Aber Madelin wußte, daß er in der Trunkenheit ebensovienig seine Junge wie seine Käute beherrschte. Eine große tiefe Angst befiel das junge Mädchen. Unruhig ging sie hin und her in der stillen Stube. Immer heftiger heulte draußen der Sturm, mit tausendem Geschöhn um den Dachgiebel streichend. Wie ein Aufschrei in Todesnoth hallt es immer wieder durch die tiefdunkle Nacht. Des Mädchens Angst wuchs mit jeder Minute, es wurde ihr fast zur Gewißheit, daß Reinhart ein schmerz Unheil drohe. Konnte sie es denn nicht abwenden? Wie gern hätte sie mit ihrem eigenen Leben das keine beschützt. Sie mußte hin, sie mußte ihn warnen, auf seiner Hut zu sein vor Grander. Sätte sie es doch eben besser bedacht und sich überwunden, noch eine Zeit lang bei demselben im Zimmer zu bleiben, vielleicht wäre es ihr gelungen, ihn in seiner augenblicklichen Trunkenheit noch mehr zu entschöden. Sie prüfte sich selbst, daß sie daran nicht gedacht, nun wollte sie nicht noch mehr veräumen, sie mußte hinüber zu Reinhart, trotz Wetter und Wind, trotz der späten Stunde.  
Eiligt band Madelin ein Tuch um den Kopf, ging in die Kammer und sah noch einmal nach den ruhig schlafenden Grodeltern, die ihr Fortgehen nicht bemerkten. So schnell sie konnte, eilte sie vorwärts durch die jetzt menschenleere Straße und dann den Hügel hinan. Still und dunkel stand dort das kleine neuerbaute Haus, seine Bewohner schienen